Geborgen

Autor(en): **Hossmann, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 50

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50
XVII. Jahrgang
1927

Bern,
10. Dezember
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Geborgen.

Von Fr. Hoßmann.

Nach späterfüllter Pflicht schreit ich verdrossen
Durch matterhellte, winterkühle Gassen.
Der Himmel brütet schwer und sternverlassen.
Der Nebel hält mich feucht und grau umschlossen.

Da winkt ein traulich Licht aus hohem Fenster.
Aufatmend steig' ich durch die dunkle Pforte
Drei Treppen hoch, mit einem lieben Worte
Küßt mich mein Weib, und fort sind die Gespenster.

Der Ofen knistert leise noch im Zimmer.
Drei rote Nelken glühn in schlanker Vase.
Der Tee dampft duftend in kristallnem Glase,
Ein stilles Glück umfängt der Lampe Schimmer.

Das Rosendorf.

Erzählung von Alfred Huggenberger. 2

Ich meinerseits war einer von denen, die ihre Sachen mehr für sich behielten, weshalb ich bei meinen Kameraden und vielleicht auch bei den Mädchen für einen Hartgesottenen galt, obschon ich, nachdem die ersten Flegeljahre vorbei waren, außer dem Rosensonntag kaum eine Tanzgelegenheit in der Umgegend versäumte und auch den Lichtstubeten an den langen Winterabenden keineswegs fern blieb. Ich kaufte den Mädchen mindestens ebensoviele Feuersteine und anderes Schleckzeug wie jeder meiner Kameraden und machte alle die Scherz- und Neckspiele mit, mit denen man sich so die Zeit zu vertreiben pflegt. Aber wenn ich auch etwa die eine oder die andere für einen Abend bevorzugte, sie vielleicht heimbegleitete und eine liebe Stunde bei ihr in der Stube saß, so blieb ich doch — zu meiner eigenen Verwunderung — nach wie vor auf mich selber gestellt, auch dann noch, als ich schon hin und wieder einen verständigen Wink bekam, viel zu früh wäre es jetzt allenfalls für mich nicht mehr. Ich fing an, ernsthaft darüber nachzudenken, ob ich am Ende gar das Zeug zu einem richtigen Hagestolz hätte?...

Der eigentliche Grund, warum ich mich schlechterdings nicht verlieben konnte, bestand übrigens eben darin, daß ich ganz zuhinterst im Herzen ein bißchen verliebt war, was ich mir aber nicht gern gelten ließ, handelte es sich doch zu meinem Aerger ausgerechnet wieder um eine Guldnerin. Gewiß, es war nur so ein kleiner „Augenfehler", wie die Alten das nennen. Derlei Narreteien ließ man nicht aufkommen. Ich hatte mit dem Mädchen an irgend einem Erntesonntag in Vorauen einen Tanz gemacht. Nur einen einzigen, ich brachte es nachher fertig, mich zu drücken und den ganzen Abend in der untern Gaststube Karten zu spielen. Aber von dem Tage an hätte ich einem doch fast jeden Sonntag Morgen sagen können, wie viele Mädchen von Guldenen an unserem Hause vorbei zur Kirche gegangen und ob das Hanneli Diethelm mit dabei gewesen, des Wegknechts Tochter, von dem ich wußte, daß er dem Kerstenberger Pflugwirt jeweilen zu Martini zinsen mußte und daß er noch nicht ein einziges Mal zu früh gekommen war.

Item, ich redete mir ein, mit solchen Sachen, die nicht in die Welt hinein paßten, müsse sich ein Jungknab abzufinden wissen, wenn etwas mit ihm los sei. Ja, ich glaubte mich wirklich bereits so ziemlich abgefunden zu haben, schon dadurch, daß ich, ähnlich wie einige meiner Altersgenossen, den Bäumlisaal in Guldenen aus der Liste meiner Tanzplätze ohne weiteres strich.

Um jene Zeit ließ sich meine jüngere Schwester unversehens den Brautring anstecken, durch welchen Umstand die Sachlage für mich von heute auf morgen ein anderes Gesicht bekam. Ich mußte mich besinnen, es ging nun nicht wohl anders, als daß ich bald aus dem ledigen Stande austrat. Auch meine Eltern gaben mir das zu verstehen. Sie sprachen zwar den Wunsch nicht offen aus, doch konnte ich ihn ohne Mühe aus mancher scheinbar nebensächlichen Bemerkung herauslesen.

An einem schönen Sommersonntag richtete mein Vater nach dem Abendessen in ganz eigentümlichem Ton die Frage an mich, ob ich nicht Lust hätte, für ihn zum Viehhändler